

Fotos abmalen. Die Aufträge regnen nicht gerade vom Himmel«, sagte er abschließend, »aber ich komm schon über die Runden.«

Er reckte den Hals, um zu schauen, ob die Kranke schlief. Nichts rührte sich unter den Lilien. Er bot der jungen Frau einen der Korbstühle an. Raoule zog ihren Nerzumhang enger zusammen und setzte sich widerwillig; ihr Lächeln war verschwunden.

»Madame wünschen?«, fragte der Bursche und ließ die Girlande fallen, um den Kittel zu schließen, der über seiner Brust weit offen stand.

»Man hat mir«, antwortete Raoule, »die Adresse Ihrer Schwester gegeben und sie mir als echte Künstlerin empfohlen. Ich muss sie unbedingt wegen eines Ballkleids sprechen. Können Sie sie nicht wecken?«

»Ein Ballkleid? Ach, keine Sorge, Madame, da muss man sie nicht wecken. Ich mach Ihnen das ... Schauen wir mal, was brauchen Sie denn? Pikeearbeiten, Litzen, Applikationen?« ...

Die junge Frau fühlte sich nicht gut, am liebsten wäre sie gegangen. Auf's Geratewohl griff sie nach einer Rose und musterte eingehend deren Inneres, das der Blumenmacher mit einem Kristalltropfen benetzt hatte:

»Sie haben Talent, viel Talent«, sagte sie, während sie zugleich die seidenen Blütenblätter auseinanderbog ... Dieser Bratapfelgeruch wurde ihr unerträglich.

Der Künstler nahm gegenüber seiner neuen Kundin Platz und zog die Lampe vom Rand des Tisches zwischen sie. So sitzend, konnten sie sich von Kopf bis Fuß betrachten. Ihre Blicke

kreuzten sich. Wie geblendet blinzelte Raoule hinter ihrem Hutschleier.

Marie Silverts Bruder war ein Rotschopf – von sehr dunklem Rot, fast rehbraun, leicht gedrunken um die hervortretende Hüftpartie, gerade Beine mit schlanken Fesseln.

Sein Haar wurzelte tief in der Stirn, ohne Wellen oder Locken, vielmehr drahtig, dicht, und man ahnte, dass es sich jedem Kamm widersetzte. Die Augen unter den schwarzen, scharf geschnittenen Brauen waren ungewöhnlich dunkel, gleichwohl dümmlich.

Dieser Mann hatte den flehenden, leicht feuchten Blick eines geprügelten Hundes. Solche Tiertränen treffen immer schrecklich ins Herz. Sein Mund besaß die festen Konturen gesunder Münder, die der Rauch, der sie mit seinem männlichen Duft sättigt, noch nicht hat

welken lassen. Bisweilen blitzten hinter den überroten Lippen ungemein weiße Zähne auf, und man fragte sich, warum diese Milchtropfen nicht zwischen den beiden Glutscheiten verdampften. Das Kinn mit seinem Grübchen und dem ebenmäßigen, kindhaften Fleisch war hinreißend. Der Nacken hatte ein Fältchen wie bei einem Neugeborenen, das Speck ansetzt. Einzig die recht große Hand, die dunkle Stimme und das widerspenstige Haar ließen bei ihm auf sein Geschlecht schließen.

Raoule vergaß ihre Bestellung; eine merkwürdige Benommenheit befiel sie und nahm ihr sogar die Worte.

Indessen fühlte sie sich besser, die warmen Dämpfe, die den Äpfeln entstiegen, störten sie kaum noch, und von den Blüten, die verstreut

auf den verdreckten Tellern lagen, schien sogar eine gewisse Poesie auszugehen.

Mit bewegter Stimme setzte sie von Neuem an:

»Folgendes, Monsieur; es geht um einen Kostümball, und ich pflege zu solchen Anlässen eine eigens für mich entworfene Garderobe zu tragen. Dieses Mal gehe ich als *Wassernymphe*, in einem Kostüm nach der Art von Grévin, einer mit grünen Pailletten bestickten Tunika aus weißem Kaschmir, mit Schilfbesatz; ich brauche daher eine breite Auswahl an Flusspflanzen, Seerosen, Pfeilkraut, Teichlinsen, Wasserlilien ... Sehen Sie sich imstande, das innerhalb einer Woche zusammenzustellen?«

»Ich denke schon, Madame, ein echtes Kunstwerk also!«, antwortete der junge Mann